

Erstbetit
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zu Folge ist wahrzunehmen gewesen, daß Unberechtigte sich öfters und besonders in den Abendstunden an den Früchten der auf den Chaussees stehenden fiscalischen Obstbäume vergreifen, hierdurch aber nicht nur eine bez. auf Antrag der betreffenden Obstpächter zu ahndende Entwendung begangen, sondern auch durch Niederbrechen von Zweigen die Bäume beschädigt haben.

Unter dem Bemerken, daß man derartige zur Anzeige gelangte Fälle unachtsamlich der zuständigen Gerichtsbehörde zur Bestrafung mittheilen wird, wird hiermit ausdrücklich vor fernem Begehen dieser rechtswidrigen Handlungen gewarnt.

Schwarzenberg, am 20. Juli 1875.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Bodel.

Dr. Bg.

Bekanntmachung.

Die Sammlung für die von der Ueberschwemmung in Südfrankreich Betroffenen wird **Ende dieses Monats geschlossen.** Milde Beiträge werden bis dahin auf hiesiger **Sparlaffen-Expedition** angenommen.

Eibenstock, am 19. Juli 1875.

Der Stadtrath daselbst.
J. B.: Adv. Müller.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die in der letzten Zeit als nahe bevorstehend bezeichnete Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots soll, wie von unterrichteter Seite verlautet, in der nächsten Zeit aus dem Grunde noch nicht bevorstehen, da augenblicklich noch dieselben Bedenken vorhanden sind, welche beim Erlaß des Verbots maßgebend waren. Aus den russischen Grenzdistrikten wird neuerdings von großartigen Pferdeankäufen Seitens der französischen Regierung berichtet, was befürchten läßt, daß nach Aufhebung des Ausfuhrverbots Frankreich sofort sein Augenmerk auf den deutschen Markt richten würde. Die Petenten, deren Wünsche der landwirthschaftliche Minister befürwortete, werden sich deshalb nach Lage der Dinge noch eine Zeit lang bescheiden müssen.

— Die „Befrei-Zeitung“ bringt folgende ergötzliche Erzählung von einer neuen (großen?) in der Bildung begriffenen Partei im deutschen Reiche. Der bekannte großdeutsche Publizist Konstantin Franz, der für eine Reihe ultramontaner Blätter und auch für das „Wiener Vaterland“ Leitartikel schreibt, in denen er seiner Wuth über die Einigung Deutschlands und seinem Hass gegen den Fürsten Bismarck Ausdruck giebt, hat soeben in dem Guttler'schen Verlage in München einen „Aufruf zur Gründung einer föderativen Partei“ erlassen, welcher von dem Grafen Westphalen allen Parteigenossen und namentlich auch den regierenden deutschen Fürsten warm empfohlen wird. Clemens Graf von Westphalen zu Fürstenberg, welcher bekanntlich nach dem Kriege von 1866 auf Lebenszeit für seine Person auf die Würde eines erblichen Mitgliedes des preussischen Herrenhauses verzichtete, angeblich, weil er mit den Ergebnissen der Bismarck'schen Politik sich nicht befreunden konnte, ist einer der starrsten Vertreter des Ultramontanismus. In Westphalen, Schleswig-Holstein und Böhmen reichbegütert, zog er sich nach dem Prager Frieden auf seine österreichischen Güter zurück, übertrug die Erziehung seiner Söhne den Jesuiten in Feldkirch und brach alle Beziehungen zum Berliner Hofe ab, an welchem er früher ein gern gesehener Gast gewesen war. Erst nach längerer Zeit zog er auf seinem Stammschlosse, dem Hause Laer in Westphalen, ein und machte dasselbe zum Sammelplatze der ultramontanen Agitation. Bischof Ketteler in Mainz und Dr. Martin, der ehemalige Bischof von Paderborn, fanden in Laer stets gastliche Aufnahme und vereinbarten mit dem Grafen und anderen Koryphäen der ultramontanen Partei, wie dem Staate am besten Oppo-

sition zu machen sei. An dem Kriege gegen Frankreich betheiligte sich der Graf in keiner Weise. Das Heil der in seinen Augen kolossalen Schäden, an denen zum größten Theil die Centralisation schuld sei, erblickt er mit Konstantin Franz in der Bildung einer föderativen Partei, deren Führung er den Deposedirten oder den sich einstweilen noch ihrer Souveränitätsrechte erfreuenden Fürsten übertragen möchte. In das Gelingen seines Planes scheint Graf Westphalen selbst nur wenig Hoffnung zu setzen, denn mit elegischem Tone spricht er die Befürchtung aus, daß sein Name unter dem föderativen Programme in der „gemischten Gesellschaft“ des Herrn Konstantin Franz allein bleiben werde.

— Die Wahltschlacht in Baiern ist geschlagen. Nach den bisher bekannt gewordenen Mittheilungen über die Ergebnisse des schweren Kampfes müssen wir leider sagen: beide Parteien, die Ultramontanen wie die Liberalen, theilen sich in die Freuden des Sieges, d. h. die Hoffnungen Jener, das Heft in der Abgeordnetenkammer in die Hände zu bekommen, sind zu Wasser geworden; aber auch die Liberalen sind nicht vorwärts gekommen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind gewählt worden; in Oberbaiern 5 Liberale und 22 Ultramontane, in Niederbaiern 19 Ultramontane, in der Pfalz 20 Liberale, in der Oberpfalz und Regensburg 3 Liberale und 13 Ultramontane, in Oberfranken 14 Liberale und 3 Ultramontane, in Mittelfranken 19 Liberale, in Unterfranken 7 Liberale und 12 Ultramontane, in Schwaben 9 Liberale und 10 Ultramontane; zusammen 77 Liberale und 79 Ultramontane.

— Das Schaukelspiel im bairischen Landtag wird also von Neuem beginnen und eine energische Unterstützung im Kirchenkampfe wird die Reichsregierung von dieser Seite her nicht zu erwarten haben. Eine freudig überraschende Episode war die schwere Niederlage, welche die Ultramontanen bei den Wahlen in der Stadt München erlitten haben, sie ist denselben ziemlich überraschend gekommen. Auf den Wahlkreis München I hatten sie nämlich mit großer Sicherheit gerechnet. Sie hatten es sich so schön gedacht, der Behauptung, daß fast nur die ungebildete Masse des Landvolkes ihren Verlockungen folge, ihre Triumphe in der Hauptstadt entgegenhalten zu können. Und nun diese Enttäuschung!

— Aus Frankfurt a. M. wird über die in der Geschäftswelt überhand nehmende Unsitte geklagt, unverlangte Gegenstände zum Kaufe zu übersenden mit der Erklärung, daß sich der Absender im Falle des Schweigens des Empfängers zu der Annahme berechtigt halte, letzterer sei geneigt, auf den Kauf einzugehen, bezüglich den verlangten Kaufpreis zu bezahlen. Dann treffe eine Postnachnahme ein zu einer Zeit, wo

sich der Empfänger vielleicht gar nicht mehr der Zusendung erinnere und in den meisten Fällen, um Weiterungen zu vermeiden, das Verlangte zahle. Solchen Belästigungen könne nur durch eine Aufklärung des Publikums ein Ziel gesetzt werden, daß es weder zur Rücksendung der übersandten Lotterieloose, Photographien, Zeitschriften, Bilder etc., noch zur sorgfältigen Aufbewahrung derselben gezwungen verpflichtet sei, und daß nichts den Absender berechtige, aus dem Schweigen des Empfängers auf dessen Einwilligung zu schließen.

— Adam Riese, der sprichwörtlich gewordene Rechenkünstler, wurde seinerzeit in Staffelstein bei Lichtenfels geboren. Seine Vaterstadt hat ihm jüngst eine Gedenktafel am Rathhause errichtet mit der Inschrift: Im Jahre 1492 wurde in Staffelstein geboren Adam Riese, berühmter Rechenmeister und Verfasser des ersten methodischen Rechenbuchs.

Italien.

— In der italienischen Armee ist der Versuch gemacht worden, das Velocipede für die militärische Korrespondenz einzuführen. Dieselben sollen sich bestens bewähren und die Zuhilfenahme berittener Ordonnanzen für die Korrespondenz zwischen Infanterie-Regimentern vollständig überflüssig machen. Die Velocipedisten fahren mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde. Auf Vorschlag des General Bocca versehen dieselben augenblicklich den Post- und theilweise den Ordonnanzdienst im großen Feldlager in Gallacati und Somma. Jedes Bataillon hat einen Velocipedisten. Bei Marschen und während der Zeit, in welcher die Velocipedisten keinen Dienst haben, werden dieselben durch eine besondere Vorrichtung mit dem Bataillonskarren transportirt. Der Kriegsminister hat sich eine Entscheidung über die definitive Einführung des Velocipedes vorbehalten.

Frankreich.

— In Paris hat sich — wie die „Presse“ schreibt — eine englisch-spanische Gesellschaft gebildet, welche nichts Geringeres bezweckt, als Europa und Afrika durch einen Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar zu verbinden. Es sollen schon Vorstudien gemacht worden sein und die befriedigendsten Resultate ergeben haben. Der Tunnel soll in gerader Linie von einem Punkte zwischen Tarifa und Algeiras nach einem solchen zwischen Ceuta und Tanger an der marokkanischen Küste geführt werden; die Länge des Tunnels würde in diesem Falle 44,139 Pariser Fuß betragen; auch soll der Bau viel leichter zu bewerkstelligen sein als jener unter dem Kanal La Manche, da der letztere 2620 Fuß tief gelegt werden muß, der erstere jedoch nur 1630 Fuß. Woher die Kosten zu dem Bau genommen werden sollen, und wie man an den verkehrsarmen Küsten, welche er berührt, eine Verzinsung des Kapitals ermöglichen will, ist nicht gesagt. Jedenfalls ist es ein Triumphgedanke dieser Zeit, daß man im Falle der Verwirklichung beider Projekte von England nach Afrika trockenen Fußes auf der Eisenbahn, wenn auch nicht über zwei Meere hinweg, so doch unter zwei Meeren hindurch wird reisen können.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Unser König wird zum 22. d. M. von seiner Reise zurück erwartet, während die Königin noch einige Zeit an den schönen Gestaden des Genfer Sees weilt. Die Art, wie das Königspaar mit sammt theils Besuche an den befreundeten deutschen Höfen, theils Ausflüge in schöne Gegenden gemacht hat, hat — wie man der „R. Z.“ aus Dresden schreibt — hier im Lande sehr angenehm berührt; man freut sich dieses innigen Verkehrs der königlichen Gatten; man freut sich der Einfachheit, womit dieselben gereist, und auch das ist nicht unbemerkt geblieben, daß die ersten Besuche zwei Höfen gegolten haben, welche ihre entschieden nationale Gesinnung positiv und negativ bethätigt haben. Früher war es üblich, daß bei solchen Reisen „ins Ausland“ der König eine Regierungsverweisung anordnete. „Ins Ausland“ hieß es damals (und zwar nach 1866) auch schon, wenn der König in ein Rheinbad ging. Diesmal ist nichts dergleichen geschehen, obgleich König Albert sogar ein Stückchen ins wirkliche, nicht deutsche Ausland hinübergereist ist.

Leipzig. Durch die wie Pilze massenhaft zu Tage kommenden Indianergeschichten, welche die Phantasie junger Leute häufig zu allerhand Unbesonnenheiten verlockt haben, sind wie dem „Leipz. Tgl.“ mitgetheilt wird, auch zwei sechzehnjährige Leipziger Kinder, ein Handlungscopist und ein Kaufmannslehrling, veranlaßt worden, sich heimlich aus dem elterlichen Hause zu entfernen, um einen Zug in die nordamerikanischen Wälder anzutreten, wie sie diese Absicht schon früher Bekannten anvertraut haben. Da die beiden jugendlichen Abenteurer in Folge ihrer Mittellosigkeit auf einem nach Amerika segelnden Schiffe als Schiffsjungen Dienst zu nehmen gedenken, um so freie Ueberfahrt zu erlangen, dürfte dieser Plan wohl mißlingen und der Behörde Gelegenheit gegeben sein, sie ihren besorgten Familien baldigst wieder zuzuführen.

Zwickau. Die Königl. Prüfungscommission für einjährig Freiwillige macht bekannt, daß die 2. jährliche Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst Mitte September d. J. allhier abzuhalten ist, und

fordert deshalb alle innerhalb des Zwickauer Regierungsbezirks gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen Dienst zu erlangen wünschen, bis dahin das 17. Lebensjahr vollendet haben, jedoch noch nicht in das militärpflichtige Alter eingetreten sind, auf ihre Besuche um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung längstens bis zum 20. August d. J. schriftlich einzureichen und denselben a) ein Geburtszeugniß, b) eine, die Einwilligung und Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Verpflegungs- und Equipirungskosten etc. enthaltende Erklärung des Vaters oder Vormundes, c) ein von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes, für Böglinge höherer Lehranstalten aber von deren Director oder Rector ausgestelltes Unbescholtenheitszeugniß, welches möglichst die Zeit bis zur Confirmation zurück umfaßt, und d) Zeugnisse über die erlangte wissenschaftliche Ausbildung beizufügen. In gleicher Weise sind auch Besuche um Ertheilung des Berechtigungsscheines zum einjährigen Dienst auf Grund von geeigneten Schulzeugnissen bis zu dem obenangegebenen Zeitpunkt einzureichen und wird sodann Ende August die Vorladung zur Prüfung, bez. Absendung der Berechtigungsscheine erfolgen.

— Die Pilsen-Priesener Bahn bestätigt in ihrem Geschäfts-Bericht ihre Absicht, von Pilsen, Klattau, über Mlah und Carlsbad direct nach Sachsen, nämlich nach Johann-Georgenstadt bauen zu wollen. Bereits im October 1874 sei diese Strecke politisch begangen worden, nur könne der Ausbau dieser Linie nicht in Angriff genommen werden, weil der Geldmarkt dem Eisenbahnbaucapital zu ungünstig gesinnt sei.

Clara Angermann,

die Lehrerin der Tambourin- und Häkelarbeit.

Ein Denkmal von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

So ging es ihr, als sie sich auf der Straße befand, die nach Chemnitz führte. Der Wald, durch den sie schon lange gegangen war, bot an einem munteren Gebirgsbach, der durch saftgrüne Wiesen strömte, eine Lichtung. Darüber gewahrte sie zu ihrer Linken auf hohem Berge ein stattliches Schloß, das wie eine stolze Krone auf gewaltigem Haupte saß. Seine Zinnen funkelten auch so im letzten Scheidestrahle der Sonne, die hier noch verweilte, indeß es unten in den Thälern schon nachtete. Als eine Frau mit zwei Kindern, die dürres Reifig auf dem Rücken trugen, Clara einholten, und sie grüßten, deutete diese auf das Schloß und fragte, wie es heiße und wem es gehöre.

„Ei wo seid Ihr denn her?“ fragte die Frau, „daß Ihr das nicht wißt? Das ist ja Augustsburg, unseres gnädigsten Kurfürsten Jagdschloß.“ Clara blickte noch einmal sehnsüchtig hin und um sich — Augustsburg hatte ihr ja Nollain genannt, hier also war sein Revier — war er nicht vielleicht selbst in der Nähe? Ihr Herz klopfte unruhig und ohne es selbst zu wissen, schickte sie ein andächtiges Gebet zum Himmel, daß er sie doch an seiner Wohnung vorüberführen möchte oder ihn selbst in ihren Weg.

„Wie weit ist es noch nach Chemnitz?“ fragte Clara die Frau.

„O da könnt Ihr heute nicht mehr hin,“ antwortete dieselbe, „es wird ja schon Nacht und Ihr werdet durch den Wald doch nicht allein im Dunkel gehen wollen? Es ist am Tage nicht recht sicher darin und nun vollends in der Nacht — erst gestern hat ein Wilddieb einen Jäger erschossen.“

„Einen Jäger?“ rief Clara erschrocken, „wie hieß er?“ denn sie dachte ja eben nur an den einen.

„Henneberger,“ berichtete die Frau, „Gott hab' ihn selig! er hat es freilich auch selbst danach getrieben — er hatte mit keinem Erbarmen, den er einmal im Reviere nicht auf ganz rechten Wegen traf — man durfte sich kaum wagen, ein Bündel Reifig aus dem Wald zu holen, ohne hart von ihm angelassen oder bestraft zu werden — und in der theuern Zeit, wo so auf den Feldern wenig genug wuchs, hat das viele Wild noch Alles abgefressen — aber da durfte der Bauer nichts sagen — die Rehe und Hasen mußten sich erst satt fressen, ehe etwas für den Menschen bleiben konnte.“

„Giebt es hier nicht auch einen Jäger, der Nollain heißt?“ fragte Clara nach einer Weile schüchtern und mit niedergeschlagenen Augen, der Name wollte schwer über ihre Lippen — aber sie wollte doch gar zu gern etwas von ihm wissen und ob sie vielleicht hier in seiner Nähe sei.

„Ja der!“ sagte die Frau, „um den wär's freilich mehr Schade gewesen, als um den Henneberger. Der Nollain ist immer gut gegen die armen Leute, und wenn er auch immer streng auf's Recht sieht, so thut er's doch so, daß er sich Niemanden zum Feinde macht — wo es nur möglich, weiß er Alles zum Besten zu lehren.“

Clara freute sich dieses Lobes und hörte es gern — aber die Richtung, in welcher er wohnte, wußte sie ja immer noch nicht. Sie wollte eben danach fragen, als die Frau sich selbst unterbrach mit dem Aufse: „Seht, man darf den Teufel nicht an die Wand malen — da ist Monsieur Nollain!“

Clara erschrak so, als ob sie wirklich den leibhaftigen Gott-sei-bei-

uns

Schri

kenner

erzähl

ziwill

plöhl

ihn

gleite

heute

heit

nicht

und

wiel

trug,

durch

mann

habe,

Schüß

solle

Stund

verich

Ausga

kehrten

suchte,

geheim

zu die

noch h

rathen

einmal

redete

rigkeit

möchte

ein, in

und li

Rollain

und n

mitgef

ih noch

bei der

Familie

Sterne

ihres

felnden

Angst

droben

— abe

was m

sehe —

sie Rol

welche

selbe se

aufzerje

20

seit 1

M. 1

stellun

M

uns gesehen hätte, als sie Kollain hinter sich gewahrte und dieser seine Schritte beflügelte, da er seinen Namen nennen hörte.

Nun stand er neben ihr, und es gab ein froh überraschtes Erkennen. Er ahnte, daß sie auf dem Wege nach Eibenstock war — sie erzählte, daß sie auf gut Glück dahin gehe, und daß die Fürstin Radziwill sie ganz entlassen habe — wenn sie auch die Ursache dieser plötzlichen Veränderung ihres Geschickes nicht angab.

Kollain sagte, daß er hier jenseits des Fließchens wohne und daß ihn ein Geschäft zum nächsten Dorfe führe, bis dahin werde er sie begleiten und dann für ihr weiteres Fortkommen sorgen, denn wenn sie heute noch Chemnitz erreiche, werde sie dort morgen eine Fahrgelegenheit nach Schneeberg finden — zu Fuß aber dürfe sie in der Nacht nicht weiter gehen, es sei zu gefährlich. Gäbe es hier auch nicht Bären und Wölfe, wie in ihrem Vaterland, so doch Menschen, die oft nicht viel besser schienen und für holde Mädchen doppelt gefährlich sein möchten.

Sie mußte es annehmen, daß er das Bündel ihr abnahm und trug, das ihr Reisegepäck enthielt — und so gingen sie mit einander durch den dunkler werdenden Wald; Kollain pries sein heutiges Waidmannsglück, das ihn gerade diesen Weg geführt, da er erst geschwanzt habe, welchen er wählen solle. Nun dürfe er doch ein Weilchen ihr Schützer sein und ihr sagen, wie sie weiter reisen und wo eintreten solle — was er denn Alles aufs Genaueste ihr angab.

Clara war vorhin müde gewesen, denn sie hatte heute schon viele Stunden Weges zurückgelegt — aber nun war alle ihre Müdigkeit verschwunden und fast zu bald erreichte sie mit ihrem Begleiter den Ausgang des Waldes und das Dorf, das er ihr bezeichnet hatte.

An der Straße stand eine stattliche Schenke, in der beide einkehrten und indeß Clara in der Gaststube eine stille Ecke zum Ausruhen suchte, entfernte sich Kollain mit dem ihm befreundeten Wirth, ein geheimes Zwiegespräch zu halten.

„Thu' mir einmal einen Gefallen, guter Freund,“ sagte Kollain zu diesem, „spanne Deinen Einspänner ein und laß die Jungfer drinnen noch heute nach Chemnitz fahren. Bezahlen werd ich's Dir, aber ver-rathen darfst Du mich nicht — sie muß denken, daß Dein Knecht einmal in die Stadt fährt — und kosten darfs ihr nichts — schau,“ redete er eindringlich weiter, als der Wirth große Augen und Schwierigkeiten machte, „sie ist eine Verwandte meines Wohlthäters und ich möchte ihm gern in Etwas vergelten, was er an mir gethan.“ —

Der Wirth ließ sich endlich willig finden, spannte einen Einspänner ein, in dem sein Knecht meist die Kälber in die Stadt zu fahren hatte und ließ einen Strohsitz darin zurecht machen.

Clara mußte glauben, daß der Zufall diese Gelegenheit böte und Kollain nur darum gewußt — so bediente sie sich dankbar derselben und nahm innigen Abschied von dem Jäger, der freilich selbst gern mitgefahren wäre, wenn nicht der Dienst ihn gebunden hätte. Er gab ihr noch einen eilig geschriebenen Zettel an den Wirth in Chemnitz mit, bei dem sie einkehren sollte, auf dem er sie der ihm auch bekannten Familie empfahl.

Wie in einem seligen Traume fuhr Clara dahin durch die funkelnde Sternennacht — ihr war, als habe sie eben die glücklichste Stunde ihres Lebens verlebt. In dankbarer Rührung blickte sie zu den funkelnden Sternen empor — und wußte nicht, ob sie vor Freude oder Angst erschraf, als sie eine Sternschnuppe fallen sah — wenn auch da droben es Bersörung und unheilvollen Wechsel gab, so schauderte sie — aber ein poetischer Aberglaube hatte ihr gelehrt, dasjenige treffe ein, was man in dem Augenblicke denke, da man eine Sternschnuppe fallen sehe — und sie hatte eben die Hoffnung in sich aufsteigen lassen, daß sie Kollain wohl einmal wiedersehen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Handwerk hat goldenen Boden.] In einer Ansprache welche der alte Garibaldi kürzlich an die Arbeiter Roms hielt, rieth derselbe seinen Zuhörern, ihre Söhne im Gewerbe oder im Kunsthandwerk aufzuziehen zu lassen, indem er bemerkte, daß solche Leute immer durchs

Leben kämen. Während seiner Anwesenheit in Amerika hätte er oft genug Gelegenheit gehabt, zu finden, daß von 100 Handwerkern mindestens 90 sofort lohnende Beschäftigung erhielten, was aber mit Schreibern durchaus nicht der Fall gewesen sei. Auch der Besitzer der größten Buchdruckerei in Philadelphia machte jüngst in einer Rede darauf aufmerksam, daß, wenn er einen Handlungsgehilfen brauche, ihm Tausende von Gesuchen einliefen, daß er aber Mühe hätte, einen Faktor für seine Druckerei zu bekommen, wenn er eines solchen benötigte. Man kann in der That nicht oft genug darauf aufmerksam machen, welche Dummheit die Eltern begehen, wenn sie ihre Jungen, sobald sie in der Schule nur halbwegs etwas lernen, sofort für höhere Zwecke bestimmen, d. h. sie studieren lassen. Das sieht immer so aus, als wenn die Intelligenz nur für Beamte oder Studierende nöthig sei und das Talent sich in diesen Kreisen besser fortbringe, während gerade umgekehrt Talent und Wissen dem Gewerbebestand nicht nur zur Zierde gereichen, sondern auch in Bezug auf Erwerb viel günstigere Resultate erzielen. Mancher Vater scheint sich förmlich zu schämen, seinen Sohn das Geschäft, das er selbst betreibt und das ihn zum wohlhabenden Manne gemacht hat, fortsetzen zu lassen, der muß höher hinaus, um dann Jahrelang von den Zuschüssen seiner Eltern zu leben, während er beim Geschäft sich selbst nicht nur erhalten, sondern auch etwas erübrigen könnte. Ist es denn ein Wunder, wenn die Gewerbeleute so wenig auf ihren Stand halten, daß dieser Stand auch dann die Stellung nicht einnimmt, die ihm eigentlich gebührt? Wie ganz anders würde es aussehen, wenn junge begabte Leute, die etwas Tüchtiges gelernt haben, beim Gewerbe blieben und durch ihre Intelligenz nicht nur den Ruhm, sondern auch die Ertragsfähigkeit desselben vermehrten! Da muß dann Jeder den Hut abziehen und Achtung vor einer solchen Thätigkeit haben, das ist ein Sporn für Andere und es wird bald dahin kommen, daß man eine Ehre darin sucht, ein tüchtiger Geschäftsman zu sein. So schreibt die Süddeutsche Arbeiterzeitung in Nürnberg und sie hat nicht Unrecht.

— Die „Allgemeine Gewerbezeitung“ bringt nachstehendes Gedicht von Philipp Lohd in Minden:

Der Zünfte Bann, er ist zerronnen,
Früh keimt der Freiheit junge Saat —
Wer hat denn aber nun gewonnen,
Wer hält die Ernte jezt im Staat?
Ist es die Arbeit noch, die ächte,
Die, schwer erlernt, doch lohnend war?
Ist's noch die Menschenlieb', die ächte,
Die sich nicht breit macht immerdar?

Der Zünfte Baum ist abgehau'n,
Der Schatten und auch Früchte gab.
Jezt fängt man wieder an zu bauen,
Weil's mit der Ordnung geht bergab.
Nun bringt der Schulze-Deißig Pflanz'n,
Doch wollen sie nicht recht gedeih'n;
Und der Kassalle will dem Ganzen,
Der Arbeit Glücks-Apostel sein.

Es arbeiten in den Kongressen
Die Volkswirthe sich mühsam ab;
Katheder-Socialisten messen
Der Arbeit Lohn mit ihrem Stab.
Der Dunker und der Hirsch proibiren,
Doch lösen sie die Aufgab' nicht,
Denn die Gewerbe-Bereine führen
Sie wieder zu der Zünfte Pflicht.

Man mög' sich sträuben, wie man wolle,
Die Zunft kommt wieder in ihr Recht.
Der Ordnung Sinn, der ganze volle,
Der nur nach der Erfahrung wägt,
Wird wieder bald maßgebend werden.
Ob Handwerk, ob Fabrik sich's nennt,
Die Arbeit muß geehret werden,
Arbeit und Geld sei nicht getrennt.

Die Zunft ist ja noch voll vorhanden
Im Stände der Beamten doch;
Die Lehrer haben's auch verstanden,
Sich zünftlerisch zu ordnen noch.
Der Staat beschützt sie im Gewerbe,
Die Konkurrenz greift hier nicht ein;
Denn man verlangt zu dem Gewerbe,
Auch immer noch den Prüfungsschein.

Ist freie Konkurrenz das Rechte,
Man führe überall sie ein;
Wenn einem Stand sie Nachtheil brächte,
Dann ist ihr Glanz nur bunter Schein.
Die wahre Freiheit hat Gesetze!
Die Zunft ist nicht der Freiheit Feind!
Wo sind der Freiheits-Saaten Plätze,
Wo ist das beste Loos, mein Freund?

— Ein Bewohner einer kleinen englischen Stadt hatte beim Einkauf von Farin Zucker eine Menge Sand mitbekommen und ließ nun folgendes Inserat in ein öffentliches Blatt einrücken: „Ich kaufte von einem Händler hiesigen Ortes eine Quantität Zucker, in welcher sich, ausgewogen, gerade ein Pfund Sand befand. Wenn die Handlung, welche ihre Kunden in so scandaleuser Weise zu überwothteilen gewöhnt ist, mir sofort sieben Pfund reinen Zucker zusendet, will ich schweigen; — andernfalls wird die nächste Nummer dieses Blattes ihre Firma veröffentlicht.“ Am folgenden Tage erhielt er die gewünschten Pfunde Zucker von — neun verschiedenen Handlungen zugesandt.

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man seine Annonce nicht direct an die einzelnen Zeitungen des In- und Auslandes, was mit grossam Zeitverlust und bedeutendem Porto und sonstigen Nebenkosten verbunden ist, sendet, sondern damit das Annoncenbureau v. Haasenstein & Vogler in Leipzig, Dresden oder Chemnitz beauftragt, das Insertions-Aufträge jeden Umfangs prompt und billigst effectuirt.

20500 Dresch-Maschinen 20500

(Neues von unterzeichneter Firma in Deutschland eingeführtes Stiftenstystem) wurden seit 1859 abgesetzt, dies der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit. Preis für Handbetrieb M. 180, einpferdig M. 420, zweipferdig M. 600 franco. Lieferung stets sofort bei Bestellung, Garantie und Probezeit. — Näheres auf Verlangen franco und gratis.

Vertreter für Eibenstock: Herr Carl Aug. Eckstein in Elfeld.

Moritz Weil jun.

Maschinenfabrik.

Frankfurt a. M., landwirthschaftl. Halle.

Wien, Franzensbrückenstraße 13.

Holzauction auf Schönheider Revier.

In der Schäfer'schen Restauration zu Schönheide sollen

Sonnabend, den 31. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: am obern Keilberg und vordern Laubberg, in den Abtheilungen 8 und 78 aufbereitete Hölzer, als:

3178 Stück weiche Stämme von 10—19 Centim. Mittenstärke,	} gerückt auf Haufen,
37 20—25	
103 Klöber 14—22	} oberer Stärke und 3,5 Meter lang,
10 23—38	
10 Stangen 10—12	} geschnitten,
1874 13—15	
11 Raummeter wandelb. weiche Scheite,	
233 gute Klöppel und	
294 weiche Stöcke	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Schönheide,

am 20. Juli 1875.

Wettengel.

Wüller.

1873. Impftermine. 1873.

Eine Anzahl Impfscheine aus dem Jahre 1873 liegen noch immer bei mir zur Abholung bereit. Sollten dieselben bis zu Ende dieses Monats nicht abgeholt werden, so werden dieselben nunmehr verbrannt, die betr. Eltern aber verklagt.

Dr. Hassfurther.

Schwellenlieferung.

Für die Secundärbahn vom Bahnhofe hier nach meinem Hütthofe werden gebraucht:

1) 450 Stück tieferne Schwellen von 1,20 Mtr. Länge; 0,10 Mtr. Stärke; 0,13—0,15 Mtr. Auflagerfläche.

2) 100 Stück tieferne Schwellen für normalspuriges Locomotivbahngleis.

Anlieferung franco Hütthof hier, hat bis zum 14. August a. c. zu erfolgen. Offerten werden bis 26. Juli erbeten.

Schönheiderhammer, am 19. Juli 1875.

Hugo Edler von Quersurth.

Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine Felder, Wiese und Scheune mit Schuppen zu verkaufen. Auf Wunsch des Käufers kann bei Feld und Wiese jede Parzelle zur Hälfte abgetheilt werden.

Kaufliebhaber werden gefälligst ersucht, sich an mich selbst zu wenden.

Eibenstock.

F. A. Seyfert.

Das als das feinste Parfüm berühmte

Duisburger

Zauber-Wasser

von Kich & Co. in Duisburg a. Rh.,

welches viel werthvoller als Eau de Cologne, aber dennoch nicht theurer als diese ist, hält zum Einzelverkauf stets vorräthig

E. Hannebohn.

Preise:

- 1 ganze Flasche mit Patentversch. (der Pfropfen wird beim Gebrauch des Wassers gar nicht von der Flasche entfernt) 140 Pf.
- 1 ganze Flasche ohne Patentverschluß 125
- 1 halbe Flasche mit Patentverschluß 85
- 1 halbe Flasche ohne Patentverschluß 70

Ein ordentliches und tüchtiges

Dienstmädchen

wird zu Ende August oder auch früher zu miethen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen

wird gesucht; näheres in der Exped. d. Bl.

Kinderfrau-Gesuch.

Ich suche eine anständige Frau in den vierziger Jahren zur Beaufsichtigung und Wartung meiner Kinder.

Carl'sfeld. **Alma Friedrich.**

Ein solider arbeitssamer

Hausmann

wird gesucht von

Carl Lipfert.

Ein Garçonlogis

aus Wohn- und Schlafstube bestehend, möblirt, ist vom 1. August an anderweit zu vermieten; wo? sagt die Exped. d. Blattes.

E. Leonhardt,

Bahntechniker aus Johannegeorgenstadt, ist in Eibenstock in „Stadt Leipzig“ wieder heute, Donnerstag, von früh 8 bis Nachm. 5 Uhr zu sprechen.

Frachtbriefe

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock

im Lokale des Herrn Eberwein.

Heute, Donnerstag: **Barbara Ubryl, oder das Nonnengrab zu Krakau,** Schauspiel in 5 Acten.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Fischer.

Gesellschaft „Union“.

Heute, Donnerstag, 22. Juli Abends 8 Uhr **Sextett-Concert** in der Veranda, wozu ergebenst einladet

G. Oeser, Musikdir.

Rechnungen

empfiehlt

E. Hannebohn.

Photographisches Atelier

in der **Gottschald's-Wühle.**

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.

Nach u. von:	Abgang:	Ankunft:
	Uhr Min.	Uhr Min.
Kuerbach	8 — Morgens	12 25 Nachts
Joh.-Georgenstadt	1 15 Nachm.	9 50 Abends
Schneeberg I.	1 15 Nachts	1 45 Nachts
„ II.	9 — Vorm.	12 45 Mittags
„ III.	2 — Nachm.	8 15 Abends
„ Botenpost 6 30 Nachm.		5 55 Nachm.
Schönheide I.	12 55 Mittags	8 50 Morgs.
„ II.	8 25 Abends	1 50 Nachm.
„ Botenpost 6 10 Abends.		

Postfachentransport mit Personenbeförderung.

Carl'sfeld I.	1 30 Nachm.	1 — Nachm.
„ II.	9 — Abends	8 45 Abends.

Fahrplan

der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.

von Zwickau	Früh.	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abd.
• Wiesenburg	5 40	8 45	1 —	3 55	9 50
• Stein	6 10	9 10	1 15	4 15	10 10
• Schneeb.-Neust. 6 15	9 5	1 15	4 15	10 5	
• Aue	7 —	9 35	1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg 7 35	10 5	2 10	5 15	11 5	

von Schwarzenberg

von Schwarzenberg	Früh.	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abd.
• Aue	3 30	7 35	11 —	4 20	8 —
• Schneeb.-Neust. 3 45	7 55	11 20	4 45	8 30	
• Stein	4 20	8 25	11 50	5 10	9 10
• Wiesenburg	4 40	8 50	12 15	5 25	9 45
in Zwickau	5 10	9 20	12 44	5 55	10 21

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr.

Erst
wöchentl
Mal un
Dienst
Donnerst
Sonnab

Inser
für den
ein
empfangt
10

Bei

Donn

B
Numme
sie steht
um 2
des an
den A
gewiß
nach d
Wege
weiter
Bewußt
schem
rischen
inmitten

Leutob
Zwischen
des Un
zwischen
gewann
Denkm
rastlosen
saste u
jezt zu
Glanz
wart b
in Bezu
in näh
Deutsch
sammen
davon
ziemlich
Aufstell
bauverf
sind sel
famen
deutsche
ebenfall
ergaben
deutsche
Desterre
M
Sigl.
lichen
worden.